

Fachliches und Sprachlernen besser verzahnen

Interview mit Iris Beckmann-Schulz zu den Rahmenbedingungen berufsbezogener Sprachförderung

Seit dem 1. Juli ist die Verordnung über die berufsbezogene Deutschsprachförderung in Kraft. Damit wurden Rahmenbedingungen unabhängig von einer Förderung durch den Europäischen Sozialfonds geschaffen. Die berufsbezogene Sprachförderung aus Mitteln des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales dient dem fortgeschrittenen Spracherwerb im Anschluss an die Integrationskurse nach Aufenthaltsgesetz und soll dazu beitragen, die Chancen von neu Zugewanderten auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. Wie dies gelingen kann und welche weiteren Schritte erforderlich sind, erläutert die Leiterin der IQ-Fachstelle Berufsbezogenes Deutsch.

BWP Frau Beckmann-Schulz, was ist mit der neuen Verordnung anders, was ist besser geworden?

BECKMANN-SCHULZ Besser ist, dass es jetzt ein verlässliches Regelinstrument für die berufsbezogene Sprachförderung gibt. Dafür hatte sich die Fachstelle bereits in den vergangenen Jahren ausgesprochen. Natürlich war es zunächst richtig, die Sprachförderung im Rahmen des Europäischen Sozialfonds unterzubringen. Aber uns war immer wichtig, dass der nächste Schritt eine gesetzliche Verankerung in den Regelangeboten sein muss. Und die ist jetzt erfolgt.

Mit der Unterscheidung in Basis- und Spezialmodule ist zudem eine breitere Auffächerung möglich. In den Basismodulen können noch einmal grundständig Sprachkompetenzen erweitert werden, man kann höhere Niveaustufen erreichen und im Rahmen der Spezialmodule können berufsfeldbezogene Sprachkompetenzen ausgebaut werden.

BWP Lässt sich angesichts der heterogenen Voraussetzungen der Teilnehmer die berufsbezogene Sprachförderung hinreichend differenzieren?

BECKMANN-SCHULZ Von der Grundstruktur her ist es in Ordnung. Was wir zu knapp berechnet finden, ist der Umfang der Unterrichtseinheiten pro Modul. Gerade im Bereich der kompetenten Sprachverwendung, also den Niveaus C1 und C2, sind 300 Unterrichtseinheiten sehr ambitioniert, zumal ja – in den Basismodulen – noch eine Prüfung hinzukommt, auf die in diesem Rahmen auch vor-

IRIS BECKMANN-SCHULZ leitet seit 2011 die IQ-Fachstelle Berufsbezogenes Deutsch.

Die Fachstelle engagiert sich im Rahmen des bundesweiten Förderprogramms Integration durch Qualifizierung (IQ) für die nachhaltige berufliche Weiterbildung und Integration von Migrantinnen und Migranten. Ziel ist es, den Dialog mit allen Akteuren im Handlungsfeld Berufsbezogenes Deutsch zu führen und die Anforderungen aufzugreifen, die sich aus den Veränderungen in der Arbeitsorganisation sowie den gestiegenen Anforderungen an die berufliche Qualifizierung ergeben. Zu den zentralen Aufgaben der Fachstelle gehören die Schulung von Multiplikatoren, die Verbreitung von Fachmaterialien sowie die Koordination der Fachdiskussion.

Iris Beckmann-Schulz ist Sprachlehrforscherin (MA) mit dem Schwerpunkt DaF/DaZ. Schwerpunkte ihrer Arbeit liegen im Bereich der Konzeptentwicklung und Qualitätssicherung sowie der Mitarbeit in bundesweiten Gremien (wie z. B. dem IQ-Dialoggremium Berufsbezogenes Deutsch) und transnationalen Arbeitszusammenhängen, so u. a. dem Expertenforum DaZ.



bereitet werden muss. Das ist besonders für die Teilnehmer, die nicht so günstige Lernvoraussetzungen mitbringen, eine echte Herausforderung.

BWP Der Gesetzgeber betont, dass mit der neuen Verordnung die Möglichkeit besteht, Sprachkurse enger mit Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik zu verknüpfen. Welche Vorzüge ergeben sich daraus für die Teilnehmer?

BECKMANN-SCHULZ Der Ansatz, Sprachlernen von Anfang an mit dem fachlichen Lernen zu verzahnen, entspricht genau dem, was wir als Fachstelle propagieren. Durch die Verknüpfung der Instrumente im Rahmen der Regelförderung ist das nun theoretisch auch möglich. Die Frage ist nur, wie es praktisch umgesetzt wird.

BWP Wo liegen die Herausforderungen?

BECKMANN-SCHULZ Aktuell sehen wir das bei den KompAS-Maßnahmen, die seit dem 1. August nach §45 SGB III gefördert werden. Diese Maßnahmen – Kompetenzfest-

stellung, frühzeitige Aktivierung und Spracherwerb – sind eine Kombination von Integrationskursen mit Maßnahmen der Arbeitsverwaltung, die in der Praxis sehr unterschiedlich läuft. Zum Teil stehen die Maßnahmen unverbunden nebeneinander. Das entspricht nicht dem, was wir uns vorstellen. Wenn die Leute vormittags in einen Sprachkurs gehen und nachmittags bei einem anderen Träger eine Berufsorientierungs- oder berufliche Qualifizierungsmaßnahme besuchen, ohne dass diese Maßnahmen aufeinander bezogen sind, kann es leicht passieren, dass man das Thema »Deutsch lernen« verbrennt und die Teilnehmer recht schnell demotiviert sind. Sie haben den Eindruck, dass sie im Deutschkurs gar nicht das lernen, was sie am Nachmittag in ihrer Qualifizierung brauchen. Es ist wichtig, die Angebote aufeinander abzustimmen.

BWP Wie könnte das funktionieren?

BECKMANN-SCHULZ Eine Möglichkeit wäre, dass sich zumindest die Lehrkräfte untereinander abstimmen: Welche Lernfelder werden am Nachmittag in der Qualifizierung behandelt? Wie können die Teilnehmer im Sprachkurs am Vormittag darauf vorbereitet werden? Eine solche interdisziplinäre Verständigung wäre schon mal sehr hilfreich. Die Kür wäre allerdings, wenn man nicht zehn Stunden Sprach- und Fachqualifizierung durchführt, die hintereinander geschaltet sind, sondern vielleicht sechs oder sieben Stunden, von denen dann beispielsweise drei im Team von Fachlehrkraft und Sprachlehrkraft gestaltet werden.

BWP Welche Erfahrungen liegen mit dem integrierten Fach- und Sprachlernen vor?

BECKMANN-SCHULZ Wir haben in den letzten zwei Jahren gute Erfahrungen im IQ-Förderprogramm machen können.

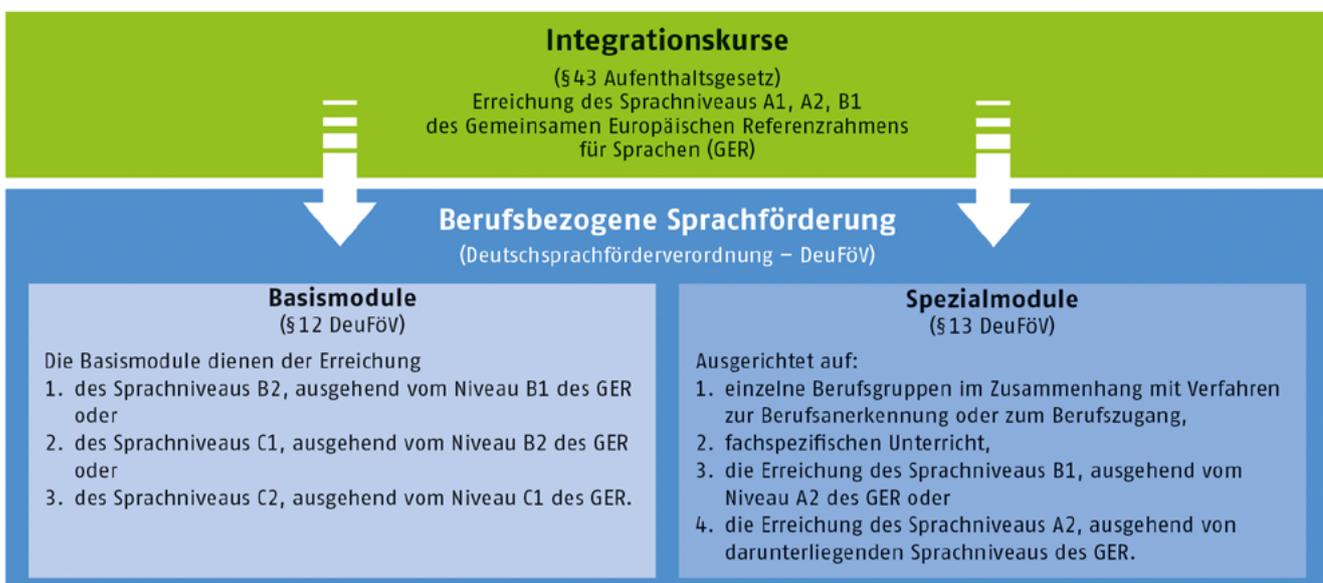
nen. Aus den 16 Landesnetzwerken wird berichtet, dass beispielsweise Anpassungsqualifizierungen gar nicht ohne Sprache umgesetzt werden können. Berufliche Handlungskompetenz ist immer auch sprachliche Kompetenz. Das ist nicht auseinanderzuidividieren. Denn dort, wo ich in der Zweitsprache fachlich qualifiziere, qualifiziere ich automatisch auch sprachlich. Das funktioniert z. B. gut mit der Methode des Team-Teachings, bei der sich Sprach- und Fachdozenten absprechen und gemeinsam unterrichten.

Im Rahmen der neuen Deutschförderverordnung haben wir als Fachstelle die Aufgabe übernommen, Konzepte für Spezialmodule im Kontext der Berufsanerkennung zu entwickeln. Derzeit erarbeiten wir das Konzept für die Sprachausbildung u. a. von Medizinern in Vorbereitung auf die Fachsprachprüfung. Zudem ist ein fachspezifisches Modul für gewerblich-technische Berufe in der Entwicklung. Da sollen die Rahmenbedingungen von vornherein so gestaltet werden, dass ein interdisziplinäres Vorgehen zwischen Sprach- und Fachdozenten möglich ist. Das wäre bildungspolitisch und im Bereich der beruflichen Weiterbildung ein Meilenstein, wenn es gelingt!

BWP Müssten dazu Förderbedingungen angepasst werden?

BECKMANN-SCHULZ Wo Maßnahmen sowohl zur sprachlichen als auch zur fachlichen Qualifizierung unter einem Dach stattfinden, funktioniert das Zusammenspiel am ehesten. In den meisten Fällen haben wir es aber mit unterschiedlichen Trägern zu tun, die nach unterschiedlichen Vorgaben gefördert werden, was eine Abstimmung erschwert. Das sind Baustellen, an denen wir gerade arbeiten und um die es in nächster Zukunft bei der Umsetzung gehen wird. Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales spricht ja davon, dass es sich bei der neuen Verordnung

Abbildung
Sprachförderung des Bundes



um ein »Lernendes Instrument« handelt. Eine Aufgabe der Fachstelle wird es sein, zusammen mit unseren Partnern im IQ-Programm auf Veränderungen oder mögliche Weiterentwicklungen hinzuweisen.

BWP Die Fachstelle Berufsbezogenes Deutsch hat bereits zu Beginn des Jahres auf den eklatanten DaZ-Lehrkräftemangel hingewiesen und angekündigt, den Ausbau von Fortbildungsangeboten für Lehrkräfte zu unterstützen. Was ist bislang in Angriff genommen worden?

BECKMANN-SCHULZ Da ist zum einen unser »Basisangebot«: die Weiterbildung von DaZ-Lehrkräften zum *berufsbezogenen* DaZ. Das bieten wir als IQ-Förderprogramm bundesweit in enger Kooperation mit den Landesnetzwerken an; d. h. wir finanzieren in den Bundesländern nahezu flächendeckend diese Schulungsangebote. Sie werden zurzeit wegen der großen Nachfrage von den Landesnetzwerken aufgestockt. Zum anderen geht es darum, Fachlehrkräfte in Bezug auf Deutsch als Zweitsprache weiterzubilden. Auch dazu läuft derzeit schon einiges; zum Beispiel werden neue Modulreihen für die Berufsbilder Erzieher/-in, Ingenieur/-in, Pflegeberufe und Mediziner erprobt.

BWP Wie sieht es mit Angeboten für das betriebliche Bildungspersonal aus? Gerade im Betrieb bieten sich zahlreiche Anlässe, Deutsch zu lernen. Welche Unterstützungsmöglichkeiten sehen Sie diesbezüglich gerade für KMU?

BECKMANN-SCHULZ Das sind u. a. diejenigen, die wir mit unseren Fortbildungen erreichen wollen: die Fachdozentinnen und -dozenten, aber eben auch die Anleiter und Ausbilderinnen im Betrieb.

BWP Wie viel Zeit ist für so eine Fortbildung vorgesehen?

BECKMANN-SCHULZ Dreimal anderthalb Tage. Darüber hinaus machen wir uns aber auch Gedanken, wie man Sprachförderung nachhaltig in betrieblichen Strukturen auf informeller Basis verankern kann. Es müssen nicht immer Kursangebote sein. Wir arbeiten aktuell an einem Fortbildungskonzept für betriebliche Sprach-Mentoren.

BWP Was können solche Mentoren im Betrieb leisten?

BECKMANN-SCHULZ Sie sollen zum Beispiel prüfen, wie Arbeitsplätze sprachförderlich gestaltet werden können; ob und an welchen Stellen Visualisierungen möglich sind. Wichtig ist es, eine Arbeitsatmosphäre zu schaffen, in der nachgefragt und dieses Nachfragen auch geübt werden kann. Es geht vor allem darum, die Beschäftigten im Betrieb für das Thema Sprache zu sensibilisieren und darauf hinzuweisen, wie wichtig es ist, Dinge zu wiederholen, deutlich zu sprechen, Handlungen sprachlich zu begleiten und Informationen klar zu formulieren. Über die Mentoren sollen diese Themen als Handlungsempfehlungen in den Betrieben verankert werden.

BWP Wie ist die Resonanz bei den Betrieben?

BECKMANN-SCHULZ Wir nehmen ein großes Interesse vonseiten der Betriebe wahr. Unsere Broschüre »Deutsch habe ich im Betrieb gelernt« ist hier eine gute Handreichung, um Betrieben eine erste Orientierung zu geben. Auf dieser Grundlage haben meine Kolleginnen mit Akteuren in den Betrieben ein Schulungsformat entwickelt, das ab 2017 erprobt und weiterentwickelt wird. Wir wollen den Betrieben nicht nur eine Broschüre in die Hand drücken und sagen: »Macht mal«. Vielmehr möchten wir sie dafür gewinnen, Mentoren einzusetzen oder zu qualifizieren, die sich dann als Ansprechpersonen für die Sprachförderung im Betrieb verstehen.

BWP Können wir von anderen Ländern in puncto berufsbezogene Sprachförderung lernen?

BECKMANN-SCHULZ Als wir als kleines Projekt im Jahr 2005 gestartet sind, hatten wir ein Vorbild: die Niederlande. Dort gab es bereits in den 1990er-Jahren das Programm »Niederländisch am Arbeitsplatz«. Auch von Frankreich können wir lernen. Dort gilt sprachliche bzw. zweitsprachliche Kompetenz als Teil der beruflichen Handlungskompetenz. Wir sind hier immer noch dabei zu überzeugen, dass dies so ist. In Frankreich stehen den Beschäftigten in den einzelnen Branchen Programme zur zweitsprachlichen Weiterbildung am Arbeitsplatz zur Verfügung. Bei uns sieht die neue Verordnung leider nur eine Förderung für Arbeitssuchende und Arbeitslose vor, also in erster Linie für Leistungsempfänger nach SGB II und SGB III. Wir haben im Moment kein Regelinstrument, auf das Betriebe zurückgreifen können, um ihre Beschäftigten sprachlich weiterzubilden. In der ersten Förderperiode der ESF-BAMF-Sprachkurse gab es diese Möglichkeit. Sie wurde gestrichen, weil in der zweiten Runde weniger Fördermittel zur Verfügung standen. Das bedauern wir sehr. Die Förderung von Beschäftigten ist zwar im ESF-BAMF-Programm zunächst sehr schleppend angelaufen, aber am Ende hat sie gut funktioniert. Die Betriebe haben die Freistellung der Beschäftigten als Kofinanzierung eingebracht. Ein ganz wichtiger Aspekt übrigens: Wir sind dagegen, dass so eine Art von Weiterbildung außerhalb der Arbeitszeit stattfindet. Das klappt in der Regel nicht. Daher war es eigentlich ein gutes Konstrukt: Der Betrieb muss für die Sprachförderung nichts bezahlen, aber dafür sorgen, dass sie im Rahmen der Arbeitszeit stattfinden kann. Das haben wir im Moment nicht, hoffen aber – Stichwort »Lernendes Instrument« –, dass wir in den nächsten Jahren Gelegenheit haben, diese Ansätze weiterzuentwickeln.

BWP Dafür wünschen wir Ihnen viel Erfolg und bedanken uns sehr für das Gespräch.

(Interview: Christiane Jäger)